

Von Franz Ernst Brückmann bis Rudolf Berndt

Die Geschichte der Ornithologie in der Region Braunschweig

Joachim Seitz

Vorbemerkung

Der folgende Beitrag fußt auf einem Vortrag, den der Verfasser bei der Jahrestagung der Niedersächsischen Ornithologischen Vereinigung am 27.9.2014 in Braunschweig gehalten hat.

1. Die Anfänge der wissenschaftlichen Ornithologie im Braunschweiger Raum

Der erste Forscher mit ornithologischem Spezialwissen im Gebiet war der Braunschweiger Arzt Franz Ernst Brückmann (1697-1753). Er war zugleich einer der ersten in Niedersachsen. Er verfasste zahlreiche „Sendschreiben“ naturwissenschaftlichen Inhalts in lateinischer Sprache als selbstständige Schriften



Abb. 1: Franz Ernst Brückmann

und publizierte kleinere, auch ornithologische Mitteilungen in dem damaligen Journal „Braunschweigische Anzeigen“. Die größte Bedeutung hat sein 1744 veröffentlichtes Sendschreiben über die Vögel des Harzes (*Aves sylvae hercynicae* ...). In diesem wesentlichen Beitrag zur Kenntnis der Harzvögel sind 70 Vogelarten deutbar. Er enthält frühe Angaben von Ringdrossel und Steinrötel sowie eine präzise Beschreibung des Bruthabitats des Steinschmätzers (bei Osterode). Wichtig ist auch, dass er das Auerhuhn und nicht das Birkhuhn als autochthonen Harzbewohner nennt, was später nicht immer richtig gesehen wurde.

Von größter Bedeutung für die Weiterentwicklung der Braunschweiger Ornithologie war die Errichtung des heute noch existierenden Naturhistorischen Museums, dessen Grundsteinlegung bereits 1753/54 erfolgte. Es war die erste öffentlich zugängliche Vogelsammlung in Niedersachsen und eine der ersten weltweit. Schon in der Anfangszeit konnten wertvolle Exemplare erworben werden, auch aus dem Ausland. Darunter zählt das heute noch vorhandene Exemplar des „Färöer-Kolkraben“, einer inzwischen verschwundenen Farbvariante des Kolkraben auf den Färöer-Inseln. 1788 umfasste die Braunschweiger Vogelsammlung 500 Exemplare,

darunter 50 aus Südamerika. Mit dem Erhalt der Sammlung gab es große Probleme, da moderne Konservierungsmethoden seinerzeit noch nicht bekannt waren. Bedauerlicherweise erfolgte über 100 Jahre keine wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlung.



Abb. 2: Das Naturhistorische Museum in Braunschweig in seiner Anfangszeit.



Abb. 3: Seltenes Präparat des Färöer-Kolkraben im Naturhistorischen Museum Braunschweig.

Im Jahre 1824 begann der aus Braunschweig stammende gelernte Präparator Andreas Friedrich Eimbeck (1796-1856) seine Tätigkeit als Konservator am Museum und wurde 1828 zum Inspektor ernannt. Er machte mit der Publikation eines ihm bisher nicht bekannten Wasservogels mit einer

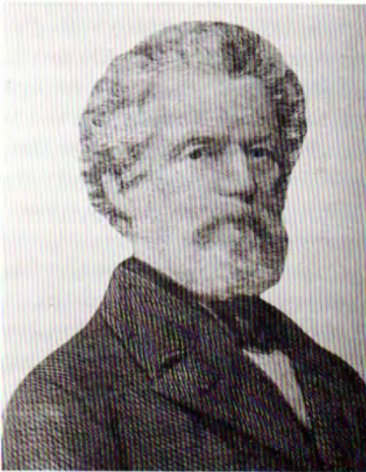


Abb. 4: Andreas Friedrich Eimbeck

Schönen Abbildung 1829 Furore. Den 1825 auf der Oker bei Braunschweig geschossen Vogel nannte er „Entensäger“. Es war zwar keine neue Art, doch die erste Beschreibung eines Hybriden aus Zwergsäger und Schellente. Sicher angesichts seiner nur geringen Entlohnung betrieb Eimbeck in Nebentätigkeit einen Handel mit Präparaten, wobei ihm 1831 der Erwerb eines Riesenalken für das Braunschweiger Museum gelang.



Abb. 5: Riesenalk im Naturhistorischen Museum Braunschweig.

Dieses seltene Präparat existiert noch heute. Eimbeck beschäftigte sich außerdem mit der Zucht von

Hühnervögeln und Tauben. Seine Absicht, Rothühner in der Braunschweiger Umgebung einzubürgern, misslang jedoch auf Dauer. Über seine anfänglichen Zuchterfolge berichtete er dem damals berühmtesten deutschen Ornithologen Johann Friedrich Naumann, der diese Mitteilungen im Band 7 seiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands auf immerhin 16 Seiten abdruckte. Eimbeck war auch Verwalter der herzoglichen Fasanerie. 1856 wanderte er mit seiner Familie nach Amerika aus, starb jedoch auf der Überfahrt.

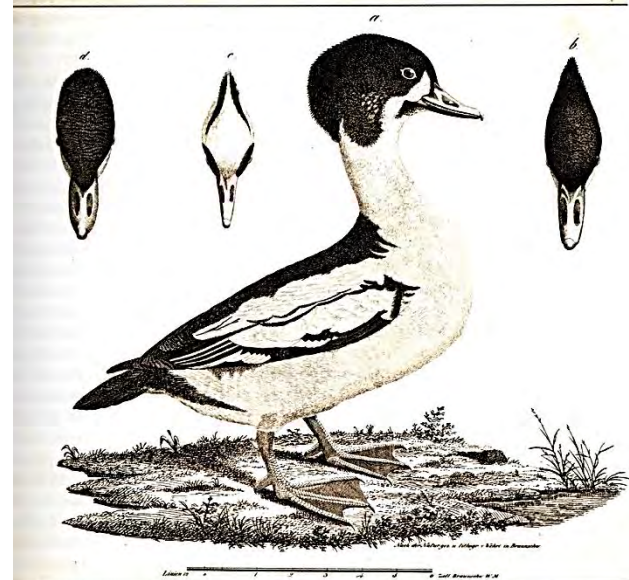


Abb. 6: Eimbecks Beschreibung des „Entensägers“.

2. Die Braunschweiger Ornithologie unter der Ägide der Familie Blasius

Großen Aufschwung nahm die Braunschweiger Ornithologie, als Johann Heinrich Blasius (1809-1870) im Jahre 1836 als Professor für Naturwissenschaft

an das „Collegium Carolinum“ in Braunschweig kam und 1837 am Braunschweiger Museum die Betreuung der Naturaliensammlung übernahm. Er stammte

aus Eckenbach bei Köln, hatte 1834 ein naturwissenschaftliches Studium in Berlin aufgenommen und reiste 1835 mit den bekannten Ornithologen Graf Keyserling und Gustav Hartlaub in die Karpathen. Zusammen mit Keyserling unternahm er 1840/41 eine Reise nach Russland und veröffentlichte 1840 ebenso mit ihm das Buch „Die Wirbelthiere Europas“, das Säugetiere und Vögel umfasste und lange Zeit ein Standardwerk für die deutschen Ornithologen war. Blasius' Plan war es, dieses Werk in drei Teilen für die einzelnen Tiergruppen auszubauen und beschäftigte sich diesbezüglich zunächst vor allem mit den Säugetieren. Mit dem 1857 vorgelegten ersten (und einzigen) die Säugetiere behandelnden Band wurde Blasius zu dem Säugetierfachmann in Deutschland schlechthin.

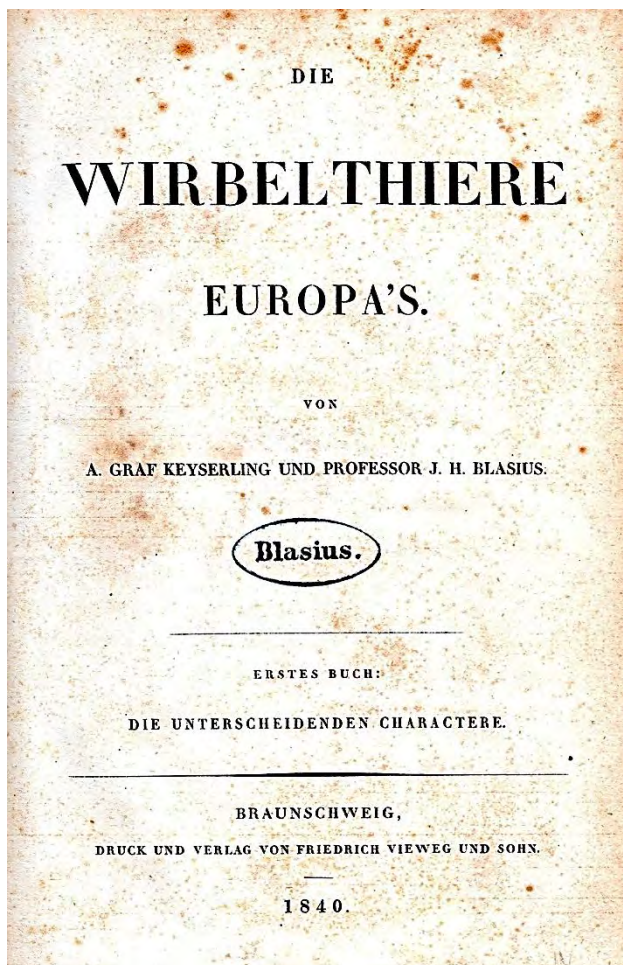


Abb. 7: Ein Grundlagenwerk zur Systematik auch der Ornithologie: Keyserling und Blasius' Verzeichnis der Wirbeltiere von 1840.

Nach dem Abschluss der Säugetierforschung ab Mitte der 1850er Jahre konzentrierte sich Blasius ganz auf die Ornithologie. Sein Arbeitsschwerpunkt war die systematische Forschung mit der Einführung neuer diagnostischer Methoden. Seine Untersuchungsobjekte waren v. a. Greifvögel und Möwen, worüber er mehrere Publikationen verfasste, die v. a. in den Zeitschriften „Naumannia“ und „Journal für Ornithologie“ erschienen. Die Artenaufsplitterung

des bekannten Ornithologen Christian Ludwig Brehm lehnte er scharf ab. Nach dem Tode J. F. Naumanns stieg Blasius zum geistigen Führer der



Abb. 8: J. Heinrich Blasius

Deutschen Ornithologen-Gesellschaft auf. Von großer Bedeutung ist Blasius' Leistung für den Ausbau der Braunschweiger Vogelsammlung, die 1856 1.200 und 1866 5.500 Vögel umfasste. Entschieden wandte sich Blasius gegen die Evolutionslehre Darwins, der er vorwarf, dass sie nicht bewiesen sei, „nur scharfsinnige Reflexionen“ beinhalte. Faunistische Publikationen verfasste er nicht, war aber mit den diesbezüglichen Verhältnissen der Braunschweiger Gegend durch Wanderungen und Jagdausflüge vertraut und erbrachte 1843 den Erstnachweis des Terekwasserläufers in Niedersachsen.

In die Fußstapfen seines Vaters als Museumsornithologe trat sein Sohn Wilhelm Blasius (1845-1912), der von 1863-1868 Naturwissenschaften und Medizin in Braunschweig, Göttingen und Zürich studierte.



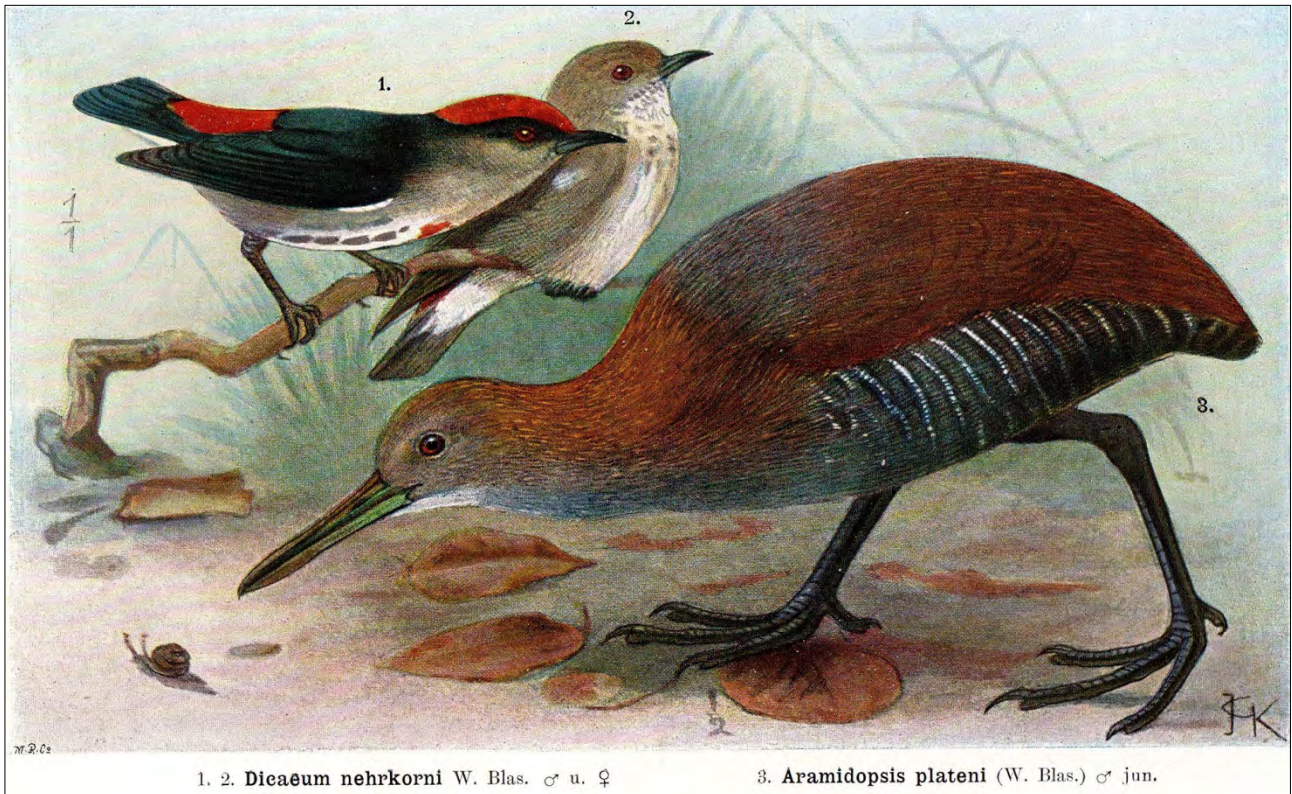
Abb. 9: Wilhelm Blasius

Nach einer vorherigen Tätigkeit als Assistent an der Würzburger Universität wurde er 1872 Professor für Zoologie und Botanik an der Technischen Hochschule Carolus-Wilhelmina Braunschweig. Seine Arbeitsgebiete waren vielfältig: Säugetierkunde, Museumsornithologie, vorgeschichtliche Erforschung Niedersachsens, Heimatschutz und Vogelschutz sowie naturwissenschaftliche Bibliografie. Intensiv beschäftigte er sich mit der Geschichte der Überreste des Riesenalken. Er engagierte sich auch in verschiedenen Ämtern, so als Sekretär der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft von 1873-1875 und ab 1887 als Präsident des Vereins für Naturwissenschaften in Braunschweig.

Als Museumsornithologe bearbeitete Wilhelm Blasius vor allem ab 1880 zahlreiche Sammlungen vor allem aus Südostasien und auch aus Bolivien. Darüber entfaltete er eine umfangreiche Publikationstätigkeit.

tigkeit. Mehrfach behandelte er die Vogelfauna von Sulawesi (Celebes) auf der Grundlage des Materials des Sammlers C. Platen, so 1897 auf über 100 Seiten in der „Festschrift der Herzoglich Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina in Braunschweig“. Eine diesem Beitrag beigefügte Farbtafel zeigt zwei neue Arten, darunter die Ralle *Aramidopsis plateni* (Schnarchralle), die nach dem ersten Fund für rund 40 Jahre verschollen blieb und erst von Gerd Heinrich nach monatelangem Suchen wiedergefunden wurde, der darüber 1932 ein Buch schrieb. Insgesamt

wurden 25 neue Arten von Blasius benannt. Die Braunschweiger Vogelsammlung erhielt durch die zahlreichen Neuerwerbungen Weltgeltung. Blasius' Leistungen fanden mehrfache Ehrungen. So verlieh ihm die Universität Padua 1892 die Ehrendoktorwürde und er war auch Ehrenmitglied der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover. Der Amboina-Honigfresser (*Myzomela blasii*) und zwei Unterarten wurden nach ihm benannt. In Nachrufen wurde ihm eine außergewöhnlich große Gewissenhaftigkeit bescheinigt.



1. 2. *Dicaeum nehrkorni* W. Blas. ♂ u. ♀

3. *Aramidopsis plateni* (W. Blas.) ♂ jun.

Abb. 10: Die seltene Schnarchralle (*Aramidopsis plateni*) blieb nach ihrer Entdeckung für Jahrzehnte verschollen.

Mehr mit der Faunistik beschäftigte sich Wilhelm Blasius' älterer Bruder Rudolf Blasius (1842-1907). Dieser studierte Medizin in Göttingen und Zürich, war ab 1874 als praktischer Arzt in Braunschweig tätig und wurde 1879 Professor für Hygiene an der Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina Braunschweig. Seine ornithologischen Schwerpunkte waren die regionale, nationale und internationale Avifaunistik unter besonderer Berücksichtigung des Vogelzuges, die Unterstützung anderer bei der Herausgabe ornithologischer Schriften und der Vogelschutz. Die erste Frucht seiner faunistischen Studien galt seiner Braunschweiger Heimat. Im Alter von nur 21 Jahren publizierte er eine erste avifaunistische Übersicht in den Berichten der Deut-

schon Ornithologen-Gesellschaft 1863. Dazu hatte er ein Notizbuch als Grundlage angelegt, das sich heute im Besitz des Verfassers befindet. Die Braunschweiger Avifauna hat ihn auch später mehrfach beschäftigt und 1896 veröffentlichte er die selbstständige Arbeit: „Die Vögel des Herzogthums Braunschweig und der angrenzenden Gebiete“. Im Herzogtum baute er auch verschiedene Beobachtungsstationen auf und publizierte das von diesen eingelierte Beobachtungsmaterial im gleichen Jahr in der Zeitschrift „Ornis“. Da verschiedene Melder dieser Stationen nur über unzureichende ornithologische Kenntnisse verfügten, sind nicht alle Angaben in Blasius' Publikationen zuverlässig.



Abb. 11: Rudolf Blasius

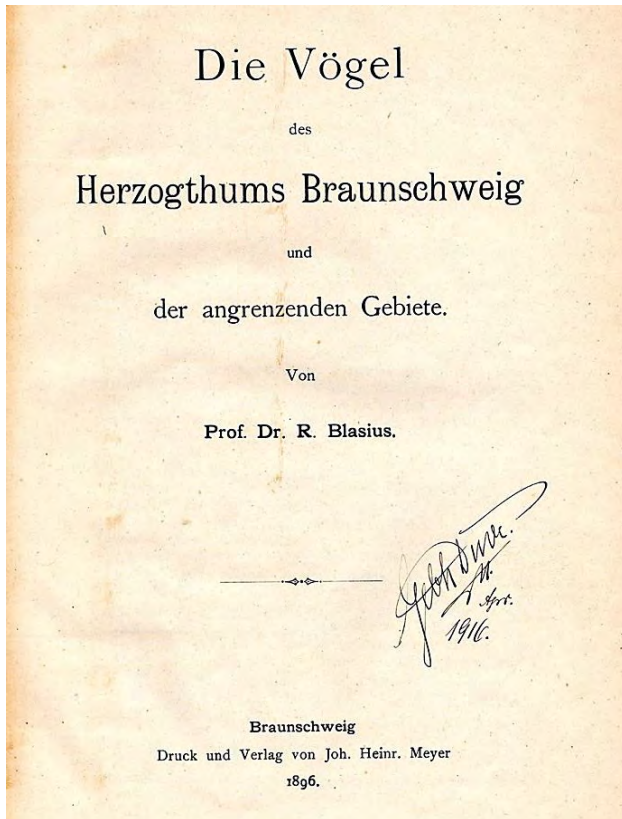


Abb. 12: Wichtige braunschweigische Avifauna von R. Blasius.

Auf der nationalen Ebene arbeitete Rudolf Blasius am 1876 gegründeten Ausschuss für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands mit und war später dessen Leiter. Die Beobachtungsergebnisse wurden in 12 meist sehr umfangreichen Berichten im Journal für Ornithologie veröffentlicht. Ferner publizierte er von 1890-1904 zahlreiche sehr umfangreiche Leuchtturmberichte aufgrund von Angaben vor allem der Leuchtturmwärter. Seinerzeit wurden viele Vögel an Leuchttürmen tot gefunden und es bot sich daher viel Material zur Ergründung von Phänomenen des Vogelzuges. An den genannten Berichten wurde viel Kritik geübt, da in ihnen zu viel fehlerhaftes Material enthalten war und insbesondere weitergehende Auswertungen unterblieben. Diese Kritik ist sicher berechtigt, andererseits ist das Material aus heutiger Sicht auch ein wertvoller Datenfundus. Blasius war wohl mit vielfältigen Tätigkeiten zu sehr überlastet, um Auswertungen selbst zu übernehmen. Immerhin gelang dies in Irland 1906 durch Barrington mit ähnlichem Material in einer umfangreichen Publikation und in Dänemark wurden solche Leuchtturmbesichtigungen vor allem auf Basis der an das Kopenhagener Museum eingelieferten Opfer noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts durchgeführt.

Von besonderer Bedeutung ist es, dass Blasius dafür sorgte, dass das grundlegende Werk des Faunisten A. J. Jäckel über die Vögel Bayerns, dessen Manuskript keinen Verleger gefunden hatte, posthum doch noch gedruckt werden konnte. Und durch

seine Unterstützung gelang die Drucklegung von Heinrich Gätkes berühmtem Werk „Die Vogelwarte Helgoland“, dessen erste Auflage 1891 und die zweite Auflage nach Gätkes Tod 1900 mit von Blasius ergänztem Material in Braunschweig erscheinen konnte. Ferner unterstützten Rudolf Blasius und sein Bruder Wilhelm den Erforscher der kaukasischen Vogelwelt, Gustav Radde, bei der Erstellung eines Buches „Ornis caucasica“, das 1874 herauskam. Ein (unvollständiges) Exemplar dieses Buches mit Korrekturen der Brüder Blasius befindet sich derzeit im Besitz von Volker Moritz, Oldenburg.

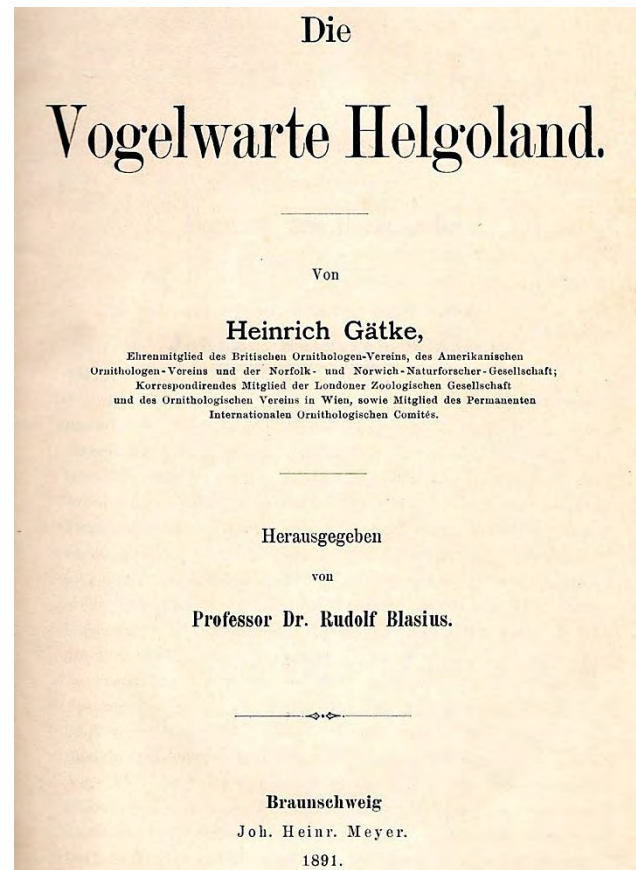


Abb. 13: Gätkes berühmtes Buch „Die Vogelwarte Helgoland“ wurde von R. Blasius herausgegeben.

Rudolf Blasius unterhielt umfassende internationale Kontakte und wurde 1884 auf dem ersten internationalen ornithologischen Kongress in Wien zum Präsidenten des permanenten internationalen ornithologischen Comité gewählt. Damit verbunden war die Mitherausgabe der als Organ des Comité neu gegründeten Zeitschrift *Ornis* von 1885-1896. Blasius zeigte großes Geschick bei der Einwerbung von Finanzmitteln für die internationalen Forschungen. Seine Vision, weltweite Beobachtungsstationen zu errichten, erbrachte zwar einzelne Berichte aus verschiedenen Ländern, blieb insgesamt jedoch unerfüllt. Ausnahmsweise übernahm R. Blasius selbst die Bearbeitung einer Vogelsammlung aus Japan.

Mit großer Emsigkeit übernahm Blasius weitere Aktivitäten. Zusammen mit seinem Bruder Wilhelm

wirkte er an der Vereinigung der zuvor in zwei Gesellschaften gespaltenen deutschen Ornithologen 1875 mit und war von 1900-1907 Präsident der DOG. In dieser Eigenschaft förderte er die Einrichtung der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung und beteiligte sich noch in seinen letzten Lebensjahren an der Beringung. Er arbeitete intensiv mit am sogenannten neuen Naumann, einer aktualisierten großen Ausgabe des alten Naumannschen Vogelwerkes, das das ursprünglich schon von seinem Vater geplante eigenständige Vogelwerk ersetzen sollte. Sein Einsatz im Vogelschutz ist vielfältig. Als Vorsitzender des Braunschweiger Thierschutzvereins publiziert er ein wichtiges Grundsatzreferat über Vogelschutz in den Berichten des Vereins (Nr. 18, 1900), in dem er sich kritisch mit damaligen Auffassungen von Nütz-

lichkeit und Schädlichkeit von Vögeln auseinandersetzte und wichtige Ursachen von Bestandsveränderungen der heimischen Vögel benannte. Mehrfach wertete er internationale Erfahrungen im Vogelschutzrecht aus und setzte sich in Deutschland vehement für ein Verbot des als grausam betrachteten Drosselfanges in Dohnen (im Wald aufgehängte Schlingen) ein, was ein Jahr nach seinem Tode 1908 zum Erfolg führte. Auch in der Braunschweiger Stadtverordnetenversammlung wirkte Blasius mit und wurde 1906 zum Stadtrat ernannt.

Als Fazit der Ära Blasius lässt sich festhalten, dass Braunschweig in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Zentrum der deutschen Ornithologie wird.

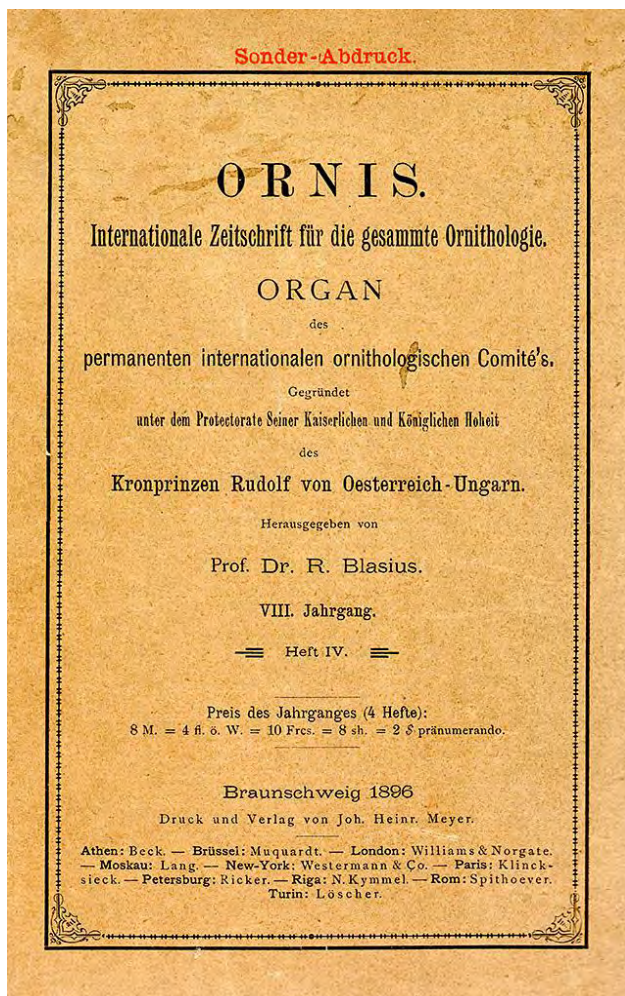


Abb. 14: Die internationale Zeitschrift *Ornis* wurde von R. Blasius herausgegeben.

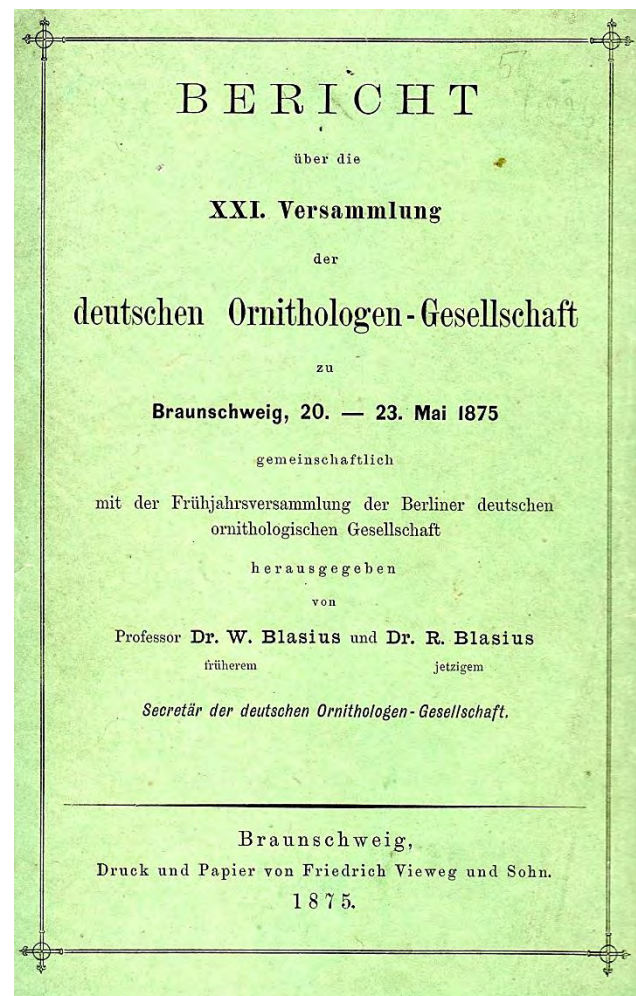


Abb. 15: Unter Leitung der Brüder R. u. W. Blasius kam es 1875 in Braunschweig zur Vereinigung der zuvor in zwei Gesellschaften gespaltenen deutschen Ornithologen.

3. Weitere ornithologische Akteure zur Ära Blasius

Eng mit der Familie Blasius befreundet war der Domänenpächter Adolf Nehr Korn (1841-1916). Er wurde in Braunschweig geboren, besuchte das Collegium Carolinum und später naturwissenschaftliche Vorlesungen in Berlin. 1866 übernahm er die Domä-

nenpachtung seines Vaters in Riddagshausen nahe den Riddagshäuser Teichen, einem ornithologischen Eldorado. 1876 stellte er die Vogelwelt der Riddagshäuser Teiche in einem Beitrag für das Journal für Ornithologie vor, wobei er den Fischadler als frühe-

ren Brutvogel und mehrere Brutpaare von Rotheltaucher und Zwergdommel nannte. Im Jahre zuvor hatte er die Mitglieder der DOG zu Gast gehabt und ihnen das Jagen und Eiersammeln an den Teichen ermöglicht. Nehr Korn war vor allem ein versierter Eierkenner und zeitlebens unermüdlich mit dem Ausbau seiner Eiersammlung unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten beschäftigt. Teilweise schickte er eigene Sammler in ferne Gebiete, tauschte Eier und betrieb auch Handel damit. So brachte er eine Sammlung zustande, die 1899 Eier von 3.546 Vogelarten umfasste, 1899 von 5.440 und 1916 von 5.843. Damit schuf er die größte private Eiersammlung, die je in Deutschland entstanden ist. Sie kam nach seinem Tode nach Berlin, wo sie ein Opfer des Zweiten Weltkrieges wurde. 1899 gab Nehr Korn einen umfangreichen Katalog seiner Eiersammlung heraus, der dann 1910 in zweiter erweiterter Auflage erschien, dem dann 1914 noch ein Nachtrag folgte. Nehr Korn engagierte sich auch in der DOG, und zwar seit 1876 als Ausschussmitglied und war 1880/81 Präsident des Vereins für Naturwissenschaften in Braunschweig.

Zwei Vogelarten und vier Unterarten sind nach Nehr Korn benannt, darunter der Nehr Korn-Brillenvogel (*Zosterops nehrkorni*).

Neben Nehr Korn wirkte ein weiterer bedeutender Eiersammler in Braunschweig, und zwar der Rechtsanwalt Wilhelm Hollandt (1839-1894). Er arbeitete mit Nehr Korn zusammen und ließ sich von

diesem beraten. Seine Sammlung mit 10.162 Eiern von 2710 Arten kam in das Braunschweiger Museum, wo sie erstmals 1983 wissenschaftlich bearbeitet wurde. Von mehreren weiteren Ornithologen seien hier noch der Braunschweiger Jurist, Jäger und Vogelmaler Julius von Rhamm (1841-1926) und der Schöppenstedter Tierarzt Fritz Samplebe (1835-1901) genannt. Rhamm nahm mehrfach an den Sitzungen der DOG in Berlin teil und war vor allem ein guter Greifvogelkenner, in seinen späteren Jahren auch Greifvogelschützer. Er malte Vogeltafeln, die in der Ornithologischen Monatsschrift und im „Neuen Naumann“ erschienen. Samplebe schuf eine Sammlung von 235 Vögeln, die in 70 Gruppen in Glaskästen zusammengestellt sind. Sie werden in dieser Aufstellung noch heute im Braunschweiger Naturhistorischen Museum gezeigt.



Abb. 16: Adolf Nehr Korn



Abb. 17: F. Samplebe: Vogelgruppen.



Abb. 18: Präparat des Nehr Korn-Brillenvogels (*Zosterops nehrkorni*) im Naturhistorischen Museum Braunschweig.

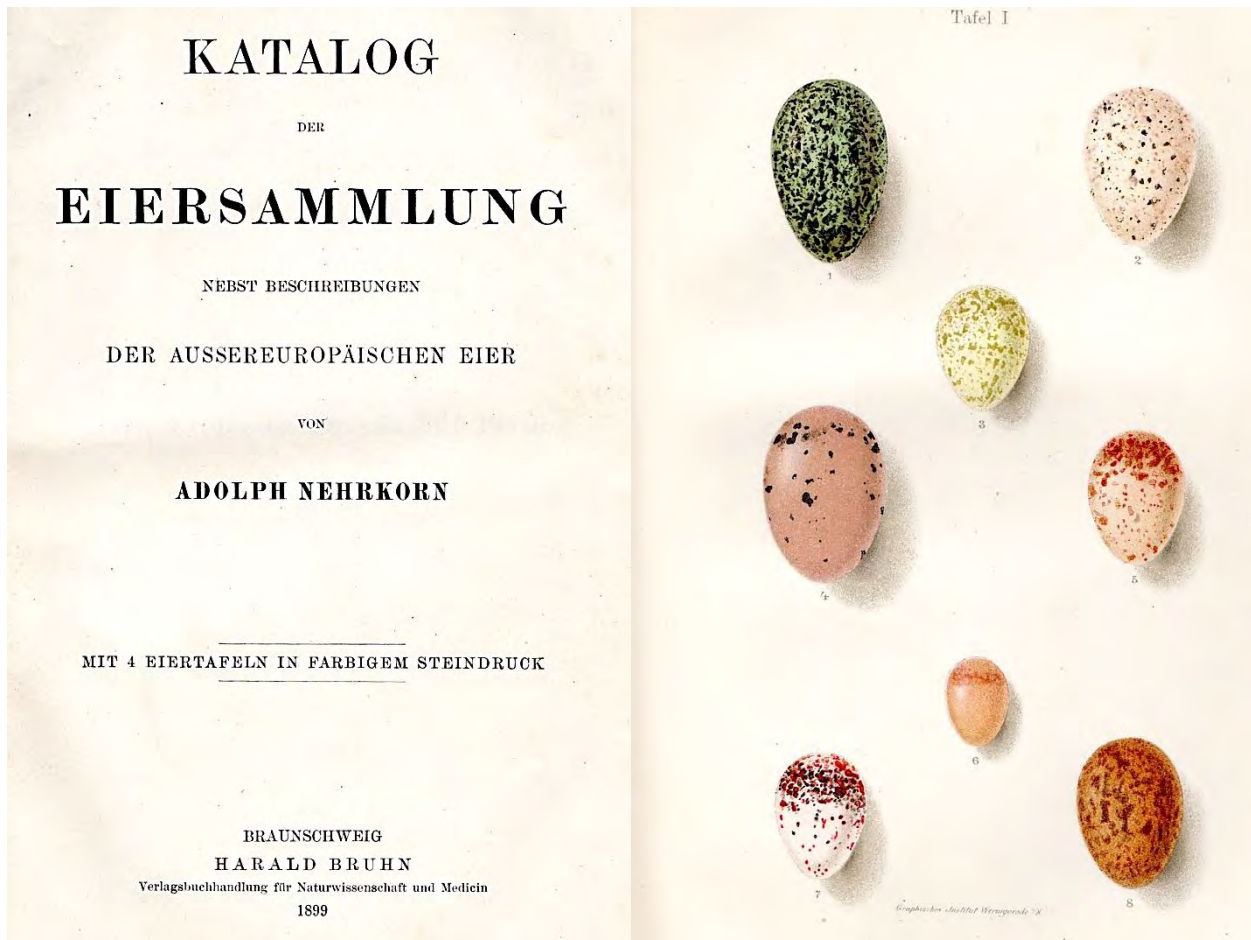


Abb. 19: Titel und Farbtafel aus Nehr Korn's Katalog seiner Eiersammlung (1. Aufl. 1899).

4. Der Zeitraum von Ende der Blasius-Ära bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts

Nach dem Ende der Blasius-Ära wurde es in der Braunschweiger Ornithologie recht ruhig. Im Wesentlichen war nur der Forstmann Fritz Menzel (1867-1933) verblieben, der im größeren Umfang ornithologisch wirkte und publizierte. Menzel stammte aus Helmstedt und studierte Forstwissenschaft in Eberswalde. Er kam während seiner Forstlaufbahn im Braunschweiger Land weit herum, zunächst schon vor seinem Studium als Forstpraktikant bei Holzminden, ab 1895 als Forstreferendar bei Helmstedt, 1898-1908 als Förster in Bad Harzburg und 1912-1932 als Forstmeister in der ehemaligen braunschweigischen Exklave Calvörde (heute Sachsen-Anhalt). In allen genannten Gebieten war er ornithologisch tätig und veröffentlichte avifaunistische Übersichten. So wurde er zu dem braunschweigischen Avifaunisten schlechthin. In seinen Arbeiten finden sich sehr wertvolle faunistische Angaben, so z. B. von früheren Vorkommen von



Abb. 20: Fritz Menzel

Schreiadler, Auerhuhn, Triel, Schwarzstirn- und Rotkopfwürger und von der Ansiedlung von Schwarzspecht und Girlitz. Er lieferte ferner Bestandsangaben von Greifvögeln und Krähen sowie einen Nachweis des Schelladlers bei Bad Harzburg. Intensiv setzte er sich für den Schutz aller Greifvögel ein, also auch der damals noch besonders verfeimten Sperber und Habichte.

Intensiv beschäftigte sich Menzel mit der Brutbiologie des Tannenhähers im Harz, worüber zuvor nichts bekannt war, und veröffentlichte seine Beobachtungen 1909 im Rahmen einer umfangreichen Tannenhähermonografie in der von Otto Kleinschmidt herausgegebenen Schriftenreihe Berajah. Schon früh begann er mit dem Aufbau einer Sammlung ganz überwiegend heimischer Vogeleier, in der Eier

des Tannenhähers von ihm besonders geschätzte Stücke waren. Die Sammlung ging 1927 durch Ankauf an das Museum Koenig in Bonn über.

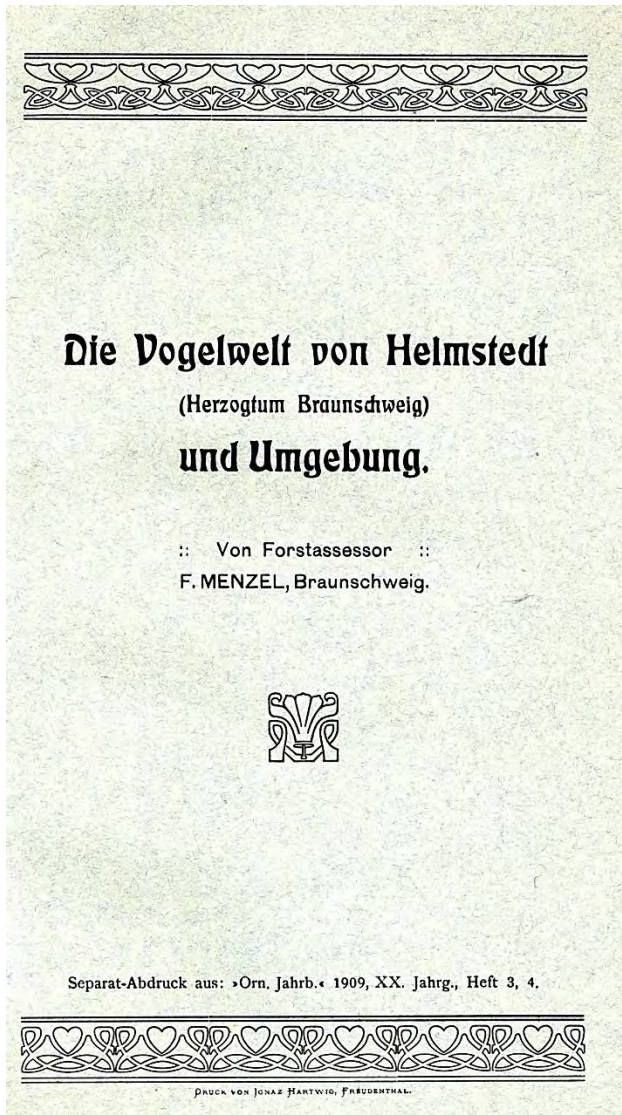


Abb. 21: F. Menzel: Vogelwelt von Helmstedt, 1909.

Zum Ende der Tätigkeit Menzels tritt mehr und mehr Kurt Bäsecke (1888-1957) in den Vordergrund der braunschweigischen Ornithologie. Dieser war Hauptmotor einer 1928 gegründeten Beobachtergruppe. Bäsecke wurde in Braunschweig geboren, war zunächst als Volontär im Tierhandel tätig, besaß gute Präparationskenntnisse und kam als Angestellter der Landwirtschaftskammer im Braunschweiger Gebiet weit umher. Neben der Braunschweiger Faunistik beschäftigte er sich mit dem Eiersammeln und der Brutbiologie von Greifvögeln, Uhu, Wiedehopf, Raubwürger, Neuntöter, Brachpieper und Mistdrossel. Ferner untersuchte er die Nahrung der Krähen. Bäsecke verfasste rund 200 meist kleinere Publikationen, die vor allem in den Beiträgen zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel, der Ornithologischen Monatsschrift (später Deutsche bzw. Die Vogelwelt) und den Ornithologischen Monatsberichten erschienen. Einige wichtige faunistische Arbeiten veröffentlichte er dagegen ausgerechnet in der wenig verbreiteten Zeitschrift Mitteilungen der Ornithologischen Vereinigung Magdeburg. In Bäseckes

Publikationen finden sich wertvolle faunistische Angaben v. a. quantitativer Art von Greifvögeln. In seinen gründlichen brutbiologischen Untersuchungen gibt er Brutzeiten, Eimaße, Nahrungsbestandteile von Gewöllen, auch anthropogener Herkunft an Mülldeponien an. Es gelingt ihm der erstmalige Nachweis des Rotmilans als Uhubeute. Bäsecke besaß eine sehr genau etikettierte Eiersammlung nieder-sächsischer Brutvögel mit 12.000 Stück von 120 Arten, wovon ein Teil mit 834 Stück von 107 Arten in das Braunschweiger Museum kam.



Abb. 22: Kurt Bäsecke

Teil mit 834 Stück von 107 Arten in das Braunschweiger Museum kam.

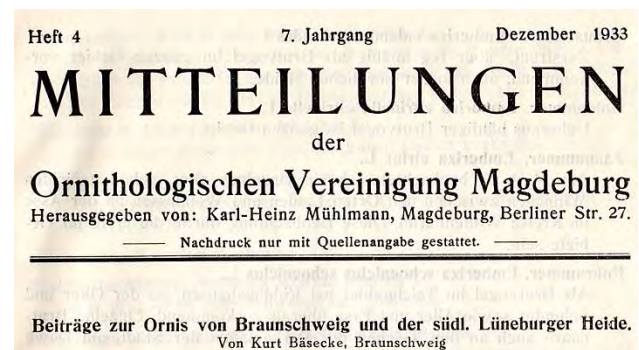
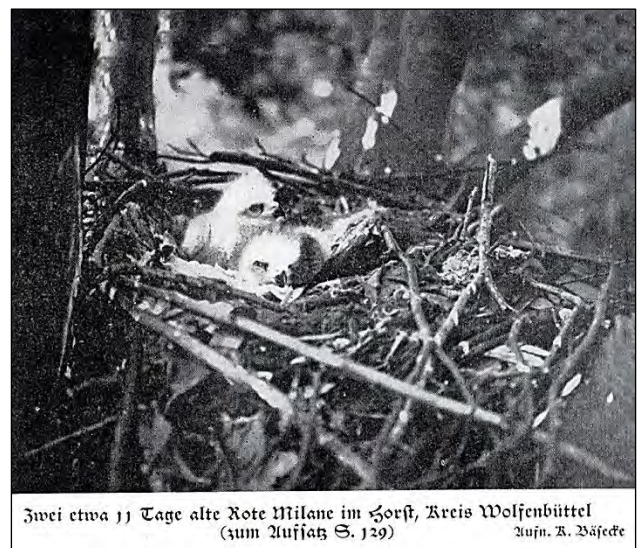


Abb. 23: K. Bäsecke: Mitteilungen der Ornithologischen Vereinigung Magdeburg, 1933.



Zwei etwa 11 Tage alte Rote Milane im Horst, Kreis Wolfenbüttel (zum Aufzug S. 129) Aufn. K. Bäsecke

Abb. 24: Rotmilane im Horst. Foto: R. Bäsecke

Mit Bäsecke verbunden war u. a. Kurt Vollbrecht (1900-1956), ein Bankbeamter mit ähnlichen ornithologischen Interessen wie Bäsecke. Sein wichtigstes Beobachtungsgebiet war die Südheide mit

dem Allertal. Er verfasste rund 50 kleinere Veröffentlichungen in ornithologischen Fachzeitschriften. Ihm gelang 1952 der Nachweis eines damals noch extrem seltenen Silberreihers sowie ein erster Binnenlandnachweis des Odinshühnchens. Er stellte die Zauneidechse als Beute des Wiedehopfs fest.

Mehr abseits von Bäseckes Beobachtergruppe wirkte Arnold Löbbecke (1880-1956), nach der Absolvierung eines Landwirtschaftsstudiums in Bonn als Nachfolger seines Vaters seit 1905 Rittergutsbesitzer in Hedwigsburg bei Wolfenbüttel. Er war ein eifriger Jäger, der in der Okerniederung und der Lüneburger Heide seine Reviere hatte. Es gelangen ihm Beobachtungen seltener Vogelarten wie Lachseschwalbe, Terekwasserläufer und Kiebitzregenpfeifer. Außerdem besaß er eine Vogelsammlung aus 300 Exemplaren. Seine Beobachtungen fasste er 1950 in einem wichtigen Büchlein „Die Vogelwelt des Kreises Wolfenbüttel“ zusammen. Bedauerlicherweise musste er einiges aus der Erinnerung niederschreiben, da Tagebuchaufzeichnungen im Krieg verloren gegangen waren. Den heimischen Park in Hedwigsburg entwickelte Löbbecke zu einem Vogelparadies.

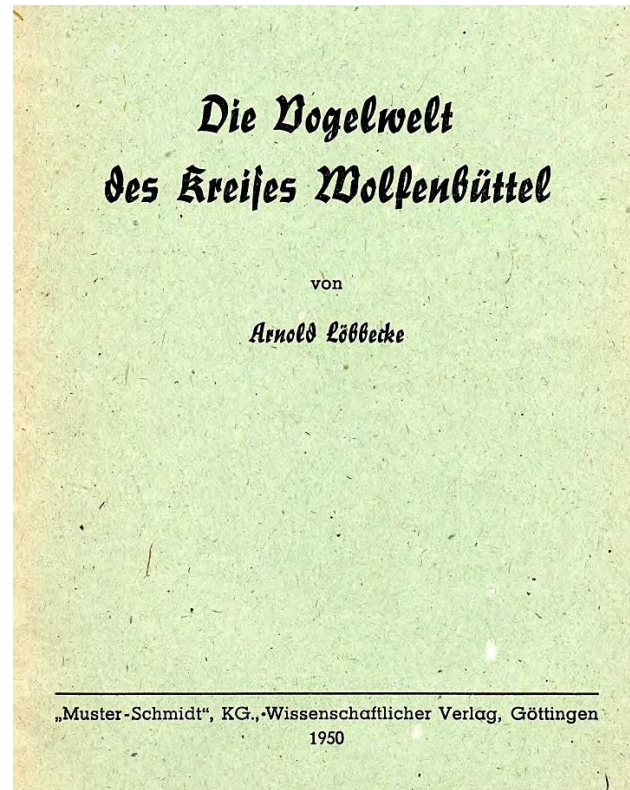


Abb. 25: Arnold Löbbecke: Die Vogelwelt.

5. Rudolf Berndt als Mittelpunkt der braunschweigischen Ornithologie bis zum Ende des 20. Jahrhunderts

Bevor die Tätigkeit von Rudolf Berndt eingehender behandelt wird, sei zunächst ein kurzer Blick auf die weitere Entwicklung im Braunschweiger Museum geworfen. Nachdem von 1948-1958 Adolf Kleinschmidt (1904-1999), Sohn des bekannten Ornithologen Otto Kleinschmidt, am Museum als kommissarischer Leiter und Kustos tätig geworden und u. a. eine große Dioramausstellung aufgebaut hatte, kam 1959 Otto von Frisch (1929-2008) als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Museum. Von Frisch stammte aus München und hatte von 1949-1956 u. a. in den USA Zoologie studiert. 1978 wurde von Frisch Museumsdirektor und kehrte im Ruhestand nach Bayern zurück. Er forschte an Limikolen, v. a. deren Jugendentwicklung und Verhalten in Gefangenschaft. Ein wichtiges Untersuchungsobjekt war der Große Brachvogel, über den er 1964 auch eine Monografie veröffentlichte. Weiterhin betrieb er

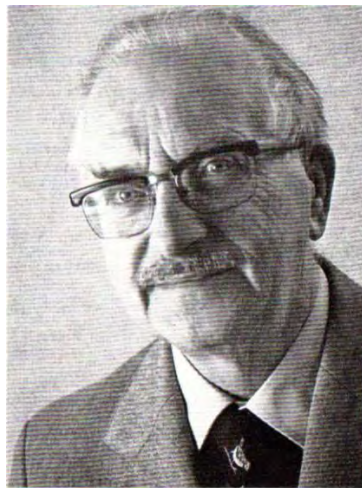


Abb. 26: Rudolf Berndt

Forschungen an Rothuhn, Spießflughuhn, Zwergtrappe und Häherkuckuck, die er zunächst in der Steinsteppe der südfranzösischen Crau studiert hatte. Nach 1970 endet von Frischs wissenschaftliche Publikationstätigkeit weitgehend. Die Museumsarbeit richtete er mehr auf Öffentlichkeitsarbeit und Pädagogik aus, während er der klassischen Museumstätigkeit und der berühmten Sammlung wenig Aufmerksamkeit schenkte. Bekannt wurde von Frisch noch durch eine ganze Reihe populärer Tierbücher.

Rudolf Berndts Lebensweg

Rudolf Berndt wurde am 27.7.1910 in Cremlingen bei Braunschweig als Sohn eines Pastors geboren. Seit 1926 war er als Beringer für die Vogelwarte Helgoland tätig. 1930 begann er mit einem Studium der Zoologie, Botanik etc. in Göttingen und Leipzig. Von 1935-1941 wirkte er als wissenschaftlicher Leiter der Vogelschutzstation Steckby in Sachsen-Anhalt. Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft gründete er 1947 die Vogelschutzstation Braunschweig und übernahm deren Leitung ehrenamtlich. Bis 1967 hatte er befristete Anstellungen und war auf selbstständiger Basis wissenschaftlich tätig. 1969 erhielt er eine Planstelle als Außenstationsleiter des Instituts für Vogelforschung (Wilhelmshaven) in Weddel. Seine ornithologischen Schwerpunkte waren populationsbiologische Unter-

suchungen an Höhlenbrütern, die Avifaunistik des Braunschweiger Raumes sowie Vogelschutz regional und national. Rudolf Berndt starb am 2.6.1987.

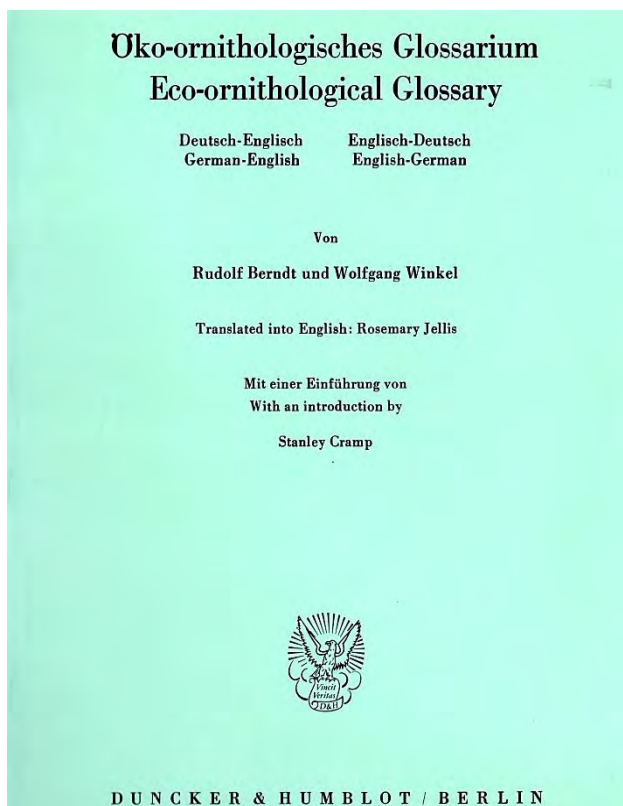


Abb. 27: Eine wichtige Publikation R. Berndts mit seinem engsten Mitarbeiter W. Winkel: Ein Öko-ornithologische Glossarium.

Berndts populationsbiologische Studien

Bereits ab 1936 untersuchte er Meisen in Nisthöhlen bei Steckby. In der Nachkriegszeit baute er ein Forschungsfeld in ostniedersächsischen Forsten von 600 ha mit ca. 400 jährlich zu kontrollierenden Nistkästen auf. Später erfolgte noch eine Gebietserweiterung auf Westniedersachsen (Lingen). Pro Jahr standen mehr als 2000 Ringvögel unter Kontrolle. Berndt beringte mit seiner Familie 78.000 Höhlenbrüter. Untersuchungsobjekte waren vor allem Meisen und der Trauerschnäpper, daneben Feldsperling und Kleiber. Die Publikationen über seine Untersuchungsergebnisse erschienen u. a. in den Berichten der Internationalen Ornithologen-Kongresse ab 1954 und dem Journal für Ornithologie. Als zentrale Ergebnisse von Berndts populationsbiologischen Untersuchungen kann Folgendes festgehalten werden (Goethe 1987):

1. Mehrjährige Männchen des Trauerschnäppers sind extrem ortstreu, mehrjährige Weibchen und einjährige Vögel weit weniger.
2. Es gibt keine Prägung des Trauerschnäppers auf einen bestimmten Waldtyp.
3. Die Eizahl im Gelege nimmt mit fortschreitender Jahreszeit ab.

4. Die Kenntnis der Brutheimat ist nicht genetisch fixiert, sondern während kurzer Jugendphase erlernt.

Goethes Fazit ist, dass Berndts Untersuchungen zu den bedeutendsten auf diesem Gebiet in Deutschland gehören.



Abb. 28: Die Analyse langfristiger Bestandsentwicklungen der Braunschweiger Vogelwelt von 1949 lieferte Berndt eine wichtige fachliche Grundlage seiner Vogelschutzarbeit.

Rudolf Berndt und die Braunschweiger Faunistik

1948 richtet Berndt die „Ornithologische Kartei für das Braunschweiger Hügelland“ ein. 1949 entsteht die Planbeobachtungsgemeinschaft für die Braunschweiger Rieselfelder. Eine rege Mitarbeit übernimmt Berndt an der Avifauna Niedersachsens. 1980 erfolgt die Gründung der neuen regionalfaunistischen Zeitschrift Milvus. Eine erste Avifauna des Braunschweiger Raumes erscheint schon 1975, allerdings nicht durch Berndt, sondern durch Wilfried Paszkowski. Nach einem Streit mit Berndt um die Datennutzung musste sie 1977 in gekürzter Form noch einmal gedruckt und der noch nicht vertriebene Rest der ersten Auflage vernichtet werden. 1988 erschien dann als Frucht von Berndts faunistischer Tätigkeit nach seinem Tod eine gemeinsam mit G. Rehfeld und U. Reimers verfasste Avifauna als Band von Milvus. Diese Publikation schöpft den umfang-

reichen Datenschatz nur unzureichend aus und eine zeitgemäße Avifauna der Braunschweiger Region fehlt bis heute.

Rudolf Bernd und der Vogelschutz

Wissenschaftliche Ornithologie und Vogelschutz waren bei Berndt eine unverbrüchliche Einheit. Schon von Anfang an forderte er einen ideellen, also an gefährdeten Arten und deren Lebensräumen ausgerichteten Vogelschutz, nicht nur den „wirtschaftlichen“ (Schutz nützlicher Arten als Vertilger schädlicher Insekten oder Mäuse), wie er in Niedersachsen bis zum Ende der 1960er Jahre vorherrschte. Erfolgreich setzte er sich für den Schutz des Riddagshäuser Teichgebietes ein und er entwarf einen Entwicklungsplan für ein Großreservat im Drömling, was freilich nach seinem Tod erst so richtig vorankam. Außerdem betrieb er die Wiedereinbürgerung von Uhu und Graugans mit Erfolg.

Im Vogelschutz führte er wichtige Funktionen aus. So war er 30 Jahre Vorsitzender des Bundes für Vogelschutz (heute NABU) im Braunschweiger Raum und unter seiner Ägide gelang es, neue Mitglieder in großer Zahl für den Verein zu gewinnen. Von 1972-1983 war er stellvertretender Vorsitzender

der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz, danach bis 1985 im Beirat dieser Organisation. Außerdem war er von 1968-1987 im Herausgeberteam der Zeitschrift „Die Vogelwelt“.

Für seine Tätigkeiten gelang es Berndt, eine große Zahl Mitarbeiter zu gewinnen. Genannt seien hier stellvertretend: Wolfgang Winkel, Ute Rahne, Helmut Sternberg, Michael Henss, Jürgen Möller, Peter Dancker und Jürgen Schumann.

Seiner Feder entstammen rund 350 ornithologische Veröffentlichungen, darunter etwa 30 % mit Mitarbeitern. Das mit Wilhelm Meise zusammen bearbeitete dreibändige Werk „Naturgeschichte der Vögel“ (1959-1966) blieb lange Zeit ein ornithologischer Klassiker.

Über 30 Jahre war Berndt die ornithologische Führungspersönlichkeit im Braunschweiger Raum. Sein Lebenswerk fand entsprechende Würdigung u. a. durch Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse des niedersächsischen Verdienstordens 1972, durch Festhefte der „Vogelkundlichen Berichte aus Niedersachsen“ und durch die Benennung eines Weges in Riddagshausen nach ihm.

6. Zusammenfassung

Mit Franz Ernst Brückmann ist einer der ersten wissenschaftlich arbeitenden Ornithologen Niedersachsens in Braunschweig tätig und er liefert wichtige Informationen über die Vögel des Harzes aus alter Zeit. In Braunschweig entsteht ab 1754 die erste öffentlich zugängliche Vogelsammlung in Niedersachsen und eine der ersten weltweit. Johann Heinrich Blasius wird nach 1857 zum Kopf der deutschen Ornithologen. Sein Sohn Wilhelm Blasius verschafft der Braunschweiger Vogelsammlung Weltgeltung. Dessen älterer Bruder Rudolf Blasius fördert die regionale, nationale und internationale Faunistik und

bekleidet zahlreiche hohe Ämter. Adolf Nehr Korn schafft um 1900 die größte jemals in Deutschland entstandene private Eiersammlung. Schließlich wird Braunschweig in der Ära Blasius zu einem Zentrum deutscher Ornithologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Groß angelegte populationsbiologische Untersuchungen an Höhlenbrütern von den 1950er bis zu den 1980er Jahren durch Rudolf Berndt zeigen bemerkenswerte Ergebnisse und sind von internationaler Bedeutung.

7. Wichtige Literatur- und Abbildungsquellen

- AHRENS, S. (2004): 250 Jahre Naturhistorisches Museum Braunschweig. Braunschweig.
- GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Gießen. Nachträge dazu als Sonderhefte zum J. Ornithol. 111, 115 u. 121.
- RINGLEBEN, H. (1980): Kurzer Rückblick auf frühere Braunschweiger Ornithologen. Vogelk. Ber. Niedersachs. 12, Sonderheft: 33-36.
- SEITZ, J. (2012): Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Niedersachsen und Bremen. Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen. Natur- u. Landschaftspf. Niedersachsen B 1.1.
- STRESEMANN, E. (1951): Die Entwicklung der Ornithologie von Aristoteles bis zur Gegenwart. Aachen. Weitere Informationen und Literaturquellen zur Geschichte der Ornithologie im Braunschweiger Raum findet man bei SEITZ (2012).
- Abb. 2,8,17 (aus Ahrens 2004), Abb. 3,4,5,9,10,11,16,18,22,26 (siehe Seitz 2012), Abb. 20 aus Brennecke 2009 (Zitat bei Seitz 2012), die übrigen aus Bibliothek u. Archiv J. Seitz.

Anschrift des Verfassers:

Joachim Seitz, Am Hexenberg 2a, 28357 Bremen